

Die Abfassungszeit von Arrians Anabasis.

An ausführlichen Erörterungen über die Quellen der Geschichte Alexanders des Grossen fehlt es nicht, wohl aber an solchen, welche die nächsten Grundlegenden Fragen zu lösen versucht hätten. Bisher hat meines Wissens Niemand die Frage aufgeworfen, wann die wichtigste aller erhaltenen Quellenschriften abgefasst sei. Und doch wird die Antwort für die Benutzung und Beurtheilung derselben von entscheidender Bedeutung sein. Manche abenteuerliche Ansicht wäre sofort in nichts zerfallen, wenn ihr Urheber sich klar gemacht hätte, zu welcher Zeit und unter welchen äusseren Bedingungen Arrian geschrieben hat. Von der Förderung abgesehen, welche das grosse Problem der Alexandergeschichte erfährt, stehen werthvolle Aufschlüsse über die litterarische Bewegung des zweiten Jahrhunderts n. Chr., deren glänzendste Vertreter hierbei in Betracht kommen, durch eine derartige Untersuchung in Aussicht. Indem die Abfassungszeit der Anabasis im Folgenden bestimmt werden soll, ist es zweckmässig, auf die Hauptdaten aus dem Leben Arrians näher einzugehen, da mancherlei falsche Annahmen über diesen Gegenstand verbreitet sind¹.

Arrian ist in Nikomedia geboren und erzogen: seine Vaterstadt hat ihn mit dem Priesterthum der Demeter und Persephone betraut und allezeit in hohen Ehren gehalten². Das Geburtsjahr fällt in den Schluss des ersten Jahrhunderts, 90—95 n. Chr. Dieser Ansatz ergibt sich als Mittel aus zwei einander wider-

¹ Am Ausführlichsten, mit einigem Brauchbaren und viel Ungehörigem behandelt von H. Doucet, *quid Xenophonti debuerit Flavius Arrianus*, diss. Paris. 1882.

² Photios cod. 93 von der bithynischen Geschichte A.'s: Νικομήδειον γάρ τι τὸ γένος αὐτοῦ ἐν ταύτῃ τῇ συγγραφῇ διορίζει, ἐν αὐτῇ τε γεννηθῆναι καὶ τραφῆναι καὶ παιδευθῆναι καὶ ἱερέα τῆς Δήμητρος καὶ τῆς παιδὸς αὐτῆς, αἷς καὶ τὴν πόλιν ἀνακεῖσθαι φησι, χρηματῖσαι. Sein Priesterthum erwähnt die aus den dreissiger Jahren des 2. Jahrhunderts stammende nikomedische Ehreninschrift Ἑλληνικός σύλλογος III 253 n. 5.

strebenden Betrachtungen: die umfassende litterarische Thätigkeit, welche er unter der Regierung Marc Aurels entfaltete, rath nämlich die Geburt zeitlich möglichst herabzurücken, umgekehrt machen sein Consulat und seine Lehrzeit bei Epiktet einen möglichst frühen Termin wahrscheinlich. Während der friedlichen Epoche, welche zwischen der Unterwerfung Daciens (106) und dem Aufbruch Traians nach dem Orient (114) in der Mitte liegt, hörte der angehende Jüngling den Epiktet in Nikopolis¹. Wenn dieser von seinen Schülern gelegentlich äussert: der eine ahme den Stil Xenophons nach, ein anderer Platon, ein dritter Antisthenes, so wird unter dem Erstgenannten eben Arrian zu verstehen sein (Diss. II 17, 35). Das Urtheil des Photios cod. 58 ἰσχνὸς δὲ τὴν φράσιν ἐστὶ καὶ μιμητὴς ὡς ἀληθῶς Ξενοφώντος ist mit Unrecht von Sintenis u. A. bestritten worden. Ohne Zweifel hat Arrian in späteren Jahren, wie das unter Marc Aurel Mode war, Thukydidēs und Herodot eifrig studirt und nachgeahmt. Aber selbst damals ist der Einfluss Xenophons nicht verdrängt worden, so dass man noch bei der Anabasis schwanken kann, ob die sprachliche Abhängigkeit von diesem grösser ist als von Thukydidēs. Die älteren Schriften tragen den xenophontischen Typus offen zur Schau². Damit steht aufs beste in Einklang, dass Arrian in Xenophon Muster und Vorbild für sein ganzes Leben erblickte, wie die Einleitung zur Jagd ausspricht ὁμῶνυμός τε ὦν αὐτῷ καὶ πόλεως τῆς αὐτῆς καὶ ἀμφὶ ταῦτὰ ἀπὸ νέου ἐσπουδακῶς, κυνηγέσια καὶ στρατηγίαν καὶ σοφίαν. Nun ist die Schule Epiktets nach Ansicht der Alten für Arrian so massgebend gewesen, dass sie ihn als ὁ τοῦ Ἐπικτήτου μαθητῆς oder φιλόσοφος Ἐπικτήτειος bezeichnen. Es ist daher eine annehmbare Vermuthung, dass die Vorliebe für Xenophon bereits in der Schule zu Tage trat und den Meister veranlasste ihm den Zunamen beizulegen, der in allen seinen Schriften gebraucht wird.

Nach Photios und Suidas verdankte Arrian seiner hervorragenden Bildung die Aufnahme unter den Amtadel des römi-

¹ Diss. III 13, 9 22, 55 vgl. II 22, 22 IV 5, 17; ferner III 7 dazu Plin. ep. VIII 24 III 17, 4 dazu Dio LXVIII 15. A. kennt die Durchfahrt bei Leukas Ind. 41, 2 vgl. An. II 16, 6.

² C. Renz, Arrianus quatenus Xenophontis imitator sit, diss. Rostoch. 1879. E. Meyer, de Arriano Thucydidio, diss. Rostoch. 1877. R. Grundmann, quid in elocutione Arriani Herodoto debeatur, diss. Lips. Berlin 1884.

schen Reichs. In der That deutet der Geschlechtsname Flavius an, dass sein Vater überhaupt erst Bürgerrecht erlangt hatte. Die näheren Umstände, unter denen der Sohn in die Höhe kam, lassen sich begreiflicher Weise nicht erraten. Die den Reichsbeamten eröffnete Laufbahn war mit einem häufigen Wechsel von Ort und Thätigkeit verbunden. Wir haben allen Grund zu schliessen, dass Arrian eine bewegte Jugend verlebte. Seine Bekanntschaft mit der tropischen Thierwelt wird er in Rom gemacht haben¹. Als Officier ist er am Inn und der Save gewesen, in den Donauländern ein Verehrer der nordischen Jagd geworden, der er fortan mit Begeisterung anhing². Möglicher Weise schildert er auch die Leistungen numidischer Rosse und Reiter aus eigener in Africa gewonnener Anschauung³. Die höchste Stufe der Ehren erreichte Arrian ums J. 130 als consul suffectus: Ziegelstempel bewahren seinen Namen und bestätigen die bezügliche Nachricht bei Photios und Suidas⁴. Bald darauf, wie es scheint Mitte 131, trat er als legatus Augusti pro praetore die Statthalterschaft von Kappadokien an, die er 6 Jahre lang, bis Mitte 137, wie urkundlich feststeht, verwaltete⁵. Man kann hier einen Abschnitt in der schriftstellerischen Entwicklung Arrians ansetzen. Auf seine Jugendschriften über Epiktet folgten die Küstenbeschreibung des Schwarzen Meeres (131/32), die Taktik (136/37) und ungefähr mit letzterer gleichzeitig die Schrift über die Alanen, welche eng mit seiner Statthalterschaft zusammenhängt⁶.

- Man gewinnt aus diesen Schriften den deutlichen Eindruck, dass ihr Verfasser in hoher Gunst bei Kaiser Hadrian stand. Das Gleiche lässt sich nicht von Antoninus Pius und Marc Aurel behaupten. In der ziemlich umfangreichen Litteratur fehlt jeglicher

¹ Ind. 14, 5. 15, 3. 9.

² Ind. 4, 15 Kyneg. 23, 2.

³ Kyneg. 24. Aus dem Epigramm Kaibel 1015 seine Anwesenheit in Aegypten zu schliessen ist bedenklich.

⁴ Borghesi, Oeuvres IV p. 157.

⁵ L. Renier, Journal des Savans 1876 p. 442—48, Revue arch. 1877, 1 p. 199 (vgl. C. Müller, Geogr. Gr. min. I p. CXI). Ausser diesem sind noch zwei andere inschriftliche Zeugnisse über seine Statthalterschaft erhalten: die S. 236 A. 2 angeführte Inschrift aus Nikomedia sowie die aus Pantikapaeon stammende des J. 133/34 C. I. Gr. II 2108 f. wo Doulet... Φ[λ. Ἀρριανου statt Φ[λαου]ριανου, was Boeckh giebt, ergänzt. Ein weiteres Zeugnis ist das Rescript Dig. XLIX tit. 14 fr. 2, 1.

⁶ Dio LXIX 15.

Hinweis auf ein Verhältniss zu diesen Herrschern, fehlt jegliche Spur von einer Theilnahme am öffentlichen Leben während beider Regierungen. Aus der Vorrede zum Kynegetikos erfahren wir, dass Arrian sich nach Athen zurückgezogen und attisches Bürgerrecht erworben, aus der Anabasis, dass er die Weihen von Eleusis empfangen hatte¹. Als Archon hat er dem J. 147/48 oder 146/47 seinen Namen verliehen². Der Aufenthalt in Athen erstreckt sich über mehrere Jahrzehnte; denn er wird zu Anfang der siebziger Jahre an der Spitze einer Prytanenliste aufgeführt³ und die Anabasis ist hier klärlich abgefasst worden⁴. So sehr die Musse zur Vertiefung und Bildung des Geistes beitrug, so wenig hat sie Arrian zum Schaffen angetrieben. Von der unbedeutenden Schrift über die Jagd abgesehen, die sich ganz in den Geleisen der ersten Periode bewegt, hat seine Feder allem Anschein nach ein Menschenalter hindurch geruht.

Die Geschichtschreibung erhellt nicht nur die Vergangenheit; sie spiegelt zugleich auch die Zeit, in der sie entstanden, wieder. Florus bemerkt in seiner Vorrede: *a Caesare Augusto in saeculum nostrum haud multo minus anni ducenti quibus inertia Caesarum quasi consenuit adque decoxit [populus Romanus], nisi quod sub Traiano principe movit lacertos et praeter spem omnium senectus imperii quasi reddita iuventute reviruit*. Der stolze Aufschwung, den das Römerthum unter Traian nahm, trug den Genius des Tacitus. Mit ihm ist die nationale Geschichtschreibung des römischen Volkes abgeschlossen. Sie wird abgelöst durch die *Historia Augusta*, welche Sueton meinem in dieser Zeitschrift (XLI 497 fg.) gegebenen Nachweis zufolge der Grabschrift des ersten Kaisers nachgebildet hat. Freilich schläft auch auf diesem Felde die Thätigkeit alsbald ein: Hadrian und Septimius Severus haben über ihr Leben geschrieben, aber die Pflege der neuen Gattung gehört durchaus dem dritten Jahrhundert an. Die Erscheinung erklärt sich nicht aus dem traurigen Verfall der lateinischen Litteratur, sie wiederholt sich in der griechischen. Die Menschheit ist unter der Regierung des Hadrian und Antoninus Pius so schöngeistig friedlich und ruheselig geworden, dass sie an der

¹ Kyneg. 1, 4 Anab. III 16, 8.

² C. I. A. III 1116 vgl. Neubauer, comm. epigr. p. 96.

³ CIGr 193 = CIA 1032 von Neubauer 171, von Dittenberger zwischen 170 und 175 gesetzt.

⁴ Vgl. An. I 16, 7 III 16, 8 VI 11, 6 VII 13, 5; 19, 2.

Schilderung der Leiden und Thaten ihrer Vorfahren allen Geschmack verloren hat. Es ist keineswegs sicher, ob die nächsten 40 Jahre nach dem Erscheinen der suetonischen Biographien (120 n. Chr.) überhaupt irgend ein Geschichtswerk ans Licht gefördert haben; denn die Schriften Phlegons und Kephaliions verdienen diesen Titel schwerlich, Appian aber hat seine Bücher zwar unter Pius begonnen, indess erst unter dessen Nachfolger veröffentlicht¹. Mit der Thronbesteigung Marc Aurels wird das anders: ein kriegerisches Zeitalter hebt an und giebt der Leserwelt eine neue Richtung, wie Pilze nach einem warmen Frühlingsregen schießen die neuen Herodot und Thukydidēs aus dem Boden hervor². Ihrer nahezu ein Dutzend führt uns die köstliche Satire Lukians vor. Aus dem Briefwechsel Fronto's ersehen wir, wie die Hofkreise sich rüsteten, die angeblichen Siege des L. Verus zu feiern, wie sogar der philosophische Mitkaiser von dem allgemeinen Fieber gepackt wird und Geschichte schreiben will³. Man beschränkt sich auch keineswegs auf die Verherrlichung der Gegenwart, die Kriegsgeschichte früherer Zeiten wird von Polyaen für seine Beispielsammlung durchstöbert, Florus fertigt seinen Abriss *bellorum omnium annorum septingentorum*, die Verwicklung im Osten lenkt die Aufmerksamkeit auf die ewig jugendliche Heldengestalt Alexanders. Photios cod. 131 berichtet: ἀνεγνώσθη Ἀμυντιανοῦ εἰς Ἀλέξανδρον προσφωνεῖ δὲ τὸν λόγον τῷ αὐτοκράτορι τῶν Ῥωμαίων Μάρκῳ καὶ ἐπαγγέλλεται μὲν ἀξίως εἰπεῖν τῶν Ἀλεξάνδρου πράξεων, ἐδείχθη δὲ προῖων ὡς ἐπαγγεῖλαι μὲν ἔστιν ἔνθερος καὶ τολμητής, πληρῶσαι δὲ τὴν ἐπαγγελίαν ψυχρὸς καὶ δειλός· πολὺ γὰρ καταδεέστερον καὶ τῶν ἔμπροσθεν εἰρηκόντων λέγει περὶ αὐτοῦ, ἀτόνω δὲ καὶ ἐκλύτῳ χαρακτήρι χρήται. τοῦ μέντοι σαφοῦς οὐ διαπίπτει, πολλὰ δὲ τῶν ἀναγκαίων παραλι-

¹ In der Vorrede ist von einer parthischen Geschichte keine Rede; wenn solche dem ursprünglichen Plan zuwider Bürgerkr. II 18 V 65 in Aussicht genommen wird, so ist die Abweichung ohne Zweifel dem Einfluss der Tagesbegebenheiten d. h. dem Partherkriege des L. Verus in Rechnung zu stellen.

² Lukian Wie man Geschichte schreiben soll 2: ἀφ' οὗ δὴ τὰ ἐν ποσὶ ταῦτα κελίνηται, ὁ πόλεμος ὁ πρὸς τοὺς βαρβάρους καὶ τὸ ἐν Ἀρμενίᾳ τραῦμα καὶ αἱ συνεχεῖς νίκαι, οὐδεὶς ὅστις οὐχ ἱστορίαν συγγράφει, μᾶλλον δὲ Θεουκιδίδαι καὶ Ἡρόδοτοι καὶ Ξενοφῶντες ἡμῖν ἀπαντες, καὶ ὡς ἔοικεν, ἀληθὲς ἄρ' ἦν ἐκεῖνο τὸ 'πόλεμος ἀπάντων πατῆρ', εἶ γε καὶ συγγραφέας τοσοῦτους ἀνέφυσεν ὑπὸ μιᾷ τῇ ὀρμῇ.

³ Fronto p. 66. 131. 202. 217 Naber.

πάνει. ὁ αὐτὸς δὲ καὶ ἑτέρους λόγους ἔγραψε διαφόρους καὶ Παραλλήλους συνέθηκε βίου ὥσπερ Διονυσίου καὶ Δομιτιανοῦ ἐν δυσὶ λόγοις, Φιλίππου τε Μακεδόνων καὶ Αὐγούστου ἐν ἑτέροις δυσὶν· ἔτι δὲ καὶ περὶ Ὀλυμπιάδος τῆς Ἀλεξάνδρου μητρὸς λόγον ἔγραψεν. Auf diese Sätze beschränkt sich unsere Kunde von einem Nebenbuhler Arrians: wir wüssten gerne mehr, aber auch so bleibt die Nachricht für das Verständniss der Anabasis werthvoll.

Die historische Strömung, welche zu Anfang der sechziger Jahre die Gemüther ergriff, hat Arrian aus seiner beschaulichen Ruhe herausgerissen. Er versichert in langjähriger Arbeit seine Werke vorbereitet zu haben, die Werke selbst zeugen von eindringendem umfassendem Studium der Quellen, aber es hat doch eines äusseren Antriebes, der Gunst der Zeiten bedurft, um die Ergebnisse dieser bedeutenden Forschung an die Oeffentlichkeit zu bringen. Den nächsten Beweis für unsere Behauptung liefern die Schriften Lukians. In dem bald nach 180 abgefassten Alexander oder Lügenpropheten wird c. 2 Ἀρριανὸς ὁ τοῦ Ἐπικτήτου μαθητῆς ἀνὴρ Ῥωμαίων ἐν τοῖς πρώτοις καὶ παιδείᾳ παρ' ὅλον τὸν βίον συγγενόμενος wie es scheint als verstorben erwähnt. Nach c. 55 desselben Buchs hat der befreundete Statthalter von Kappadokien dem Verfasser eine militärische Bedeckung mit auf den Weg gegeben: man versteht darunter Arrian und lässt sogar diesen nach c. 56 unter dem familiären Namen Xenophon mit dem jungen Sophisten in der Welt herumbummeln. Leider jedoch ist der betreffende Xenophon ein gewöhnlicher Bedienter und fällt die geschilderte Reise etwa 30 Jahre nach der Statthalterschaft Arrians¹. Müssen wir demnach dies Zeugniss für eine zwischen den beiden ausgezeichneten Männern bestehende Vertraulichkeit ablehnen, so bleibt es ohnehin wahrscheinlich, dass sie in persönliche Beziehungen zu einander getreten sind. Lukian hat lange Jahre in Athen gelebt und obschon wir über die Parteiungen in den dortigen litterarischen Kreisen unmittelbar nichts wissen, so kann er unmöglich eine verschollene Schrift Arrians über einen Räuberhauptmann (a. O. c. 2) erwähnen ohne zugleich die Werke zu kennen, auf denen der Ruhm des Ge-

¹ Die wesentlichen Daten für die Bestimmung der Reise stellt Clinton fasti Rom. unter dem J. 182 zusammen. Sie wird mit geringer Wahrscheinlichkeit 164 gesetzt, vgl. Croiset, essai sur la vie et les oeuvres de Lucien, Paris 1882, p. 18.

feierten beruhte. Nun ist die Abhandlung 'Wie man Geschichte schreiben soll' im J. 165 verfasst¹, frischweg nach einer Reise, die Lukian nach Milet (c. 14) und Korinth (c. 17) geführt hatte, vielleicht in Athen. Die einbrechende historische Aera ist ihm eine ganz neue fremdartige Erscheinung, mit der er sich negativ und positiv abzufinden sucht. Wäre Arrian damals schon mit seinen grossen Werken hervorgetreten, so hätte unserem Gefühl nach eine solche Achtung gebietende Leistung kaum mit Still-schweigen übergangen werden können: man mag aber noch so aufmerksam hinhorchen und wird zunächst nicht die leiseste Be-zugnahme verspüren².

Jedesfalls hat Lukian im J. 165 die Anabasis nicht gekannt. Er erzählt c. 12: Aristobul habe während der Fahrt auf dem Hy-daspes dem Könige eine Schilderung von dessen Zweikampf mit Poros vorgelesen; Alexander habe dem frechen Schmeichler, der ihn einen Elephanten mit einem einzigen Speerwurf tödten liess, das Buch an den Kopf geworfen, dass es ins Wasser fiel, und hinzugefügt, dasselbe Schicksal gebühre dem lügenhaften Verfasser. Droysen erweist dieser Anekdote eine unverdiente Ehre, indem er sie an die Spitze seiner Charakteristik der Ueberlieferung stellt³. Auf welchem Wege sie dem leichtblütigen Journalisten zugeflogen sei, darf uns nicht beschäftigen: sicherlich jedoch hätte derselbe sich gehütet, mit falscher Gelehrsamkeit vor seinen Hörern und Lesern zu prunken, wenn er (was die Schrift Makrob. 22 bestätigt) aus den Eingangsworten Arrians gewusst hätte, dass der geschmähte Aristobul in hohem Greisenalter lange nach dem Tode des Königs seine Aufzeichnungen gemacht hat. Lukian kennt c. 40 den Onesikritos und beruft sich auf dessen Zeugniss für die Selbstverbrennung des Indiers Kalanos Peregr. 25 ὡς Ὀνησίκριτος ὁ Ἀλεξάνδρου κυβερνήτης ἰδὼν Κάλανον καόμενόν φησι. Arrian erwähnt diesen Gewährsmann häufig in geringschätziger Weise, da er seine Wahrhaftigkeit mit gutem Grund bezweifelt. Im vorliegenden Fall beruft er sich VII 3, 6 auf dessen hochgeschätzten Gegner Nearchos und bemerkt mit einem

¹ Nach c. 5 εἴ ποτε πόλεμος ἄλλος συσταίῃ, ἢ Κελτοῖς πρὸς Γέ-τας ἢ Ἰνδοῖς πρὸς Βακτρίους — οὐ γὰρ πρὸς ἡμᾶς γε τολμήσειεν ἄν τις ἀπάντων ἤδη κεχειρωμένων vor dem Ausbruch des Markomannen-krieges, nach c. 31 vor der Rückkehr und dem Triumph des Verus 166.

² Lukian c. 22 tadelt den Gebrauch des poetischen δουπήσαι, das An. I 6, 4 aus Xen. I 8, 18 entlehnt ist, aber in ganz anderem Zusammenhang.

³ Geschichte Alexanders II² p. 377.

Seitenblick auf die Schrift über den Tod des Peregrinus: nicht blos der Lügenbold, Onesikritos, ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα ὑπὲρ Καλάνου τοῦ Ἰνδοῦ ἱκανοὶ ἀναγεγράφασιν, οὐκ ἀρκεῖα πάντη ἐς ἀνθρώπους ὅτι γινώσκειν ἐπιμελὲς ὅτι ὡς καρτερόν τε ἐστὶ καὶ ἀνίκητον γνώμη ἀνθρωπίνη ὅτι περ ἐθέλει ἐξεργάσασθαι. Die ganze Darstellung lehrt deutlich, dass der Geschichtschreiber in der Beurtheilung des Peregrinus von dem Sophisten wesentlich abgewichen ist. Wir kommen damit auf einen wichtigen Gesichtspunkt: während bei Lukian jegliche Benutzung der Anabasis vermisst wird, stösst man in der Anabasis auf verschiedene Stellen, welche unverkennbare Anspielungen auf kürzlich erschienene Schriften des Genannten enthalten.

Arrian und Lukian lebten beide während der sechziger und und siebziger Jahre in Athen. Die Vorträge Lukians machten grosses Aufsehen, wirbelten viel Staub auf. Von Alexander redet er mehrfach in einem nichts weniger als ehrerbietigen Tone, verschont mit seinem beissenden Spott auch Dinge nicht, welche Arrian hoch und heilig hielt. Es ist daher nicht wunderbar, wenn uns aus der Anabasis ein Echo jener Vorträge entgegen schallt, wenn die Angriffe gegen den Heldenkönig in der ernstesten Weise, welche einem Geschichtswerk ziemt, aber zugleich in einer Weise, die jedem Litteraturkundigen zeigte, auf wen die Abwehr gemünzt war, zurückgewiesen werden. Indem man sich die beiden Schriftsteller vergegenwärtigt: den vornehmen alten Herrn mit dem ganzen Gewicht seiner Ehren und Würden, seiner Erfahrung und Forschung auf der einen Seite, den namenlosen Litteraten mit seiner überlegenen Gewandtheit, seinem leichtfertigen Witz, mit allen guten und schlechten Eigenschaften der semitischen Race auf der anderen Seite, so gewinnt man zugleich ein Bild von ihrer Kampfweise. Der Eine neckt und plänkelt, der Andere versteht keinen Spass, antwortet mit Keulenschlägen, die im Fortgang des Gefechts immer wuchtiger ausfallen. Ich glaube nämlich bei aufmerksamer Betrachtung der Polemik in der Anabasis von einer litterarischen Fehde reden zu dürfen, deren Verlauf mit der allmählichen Veröffentlichung, auf die ich unten zu sprechen komme, Hand in Hand geht. In der Abhandlung über Geschichtschreibung vom J. 165 entwirft Lukian mit äusserster Flüchtigkeit ein Programm, was der Geschichtschreiber zu thun habe: er verlangt c. 38 strenge Unparteilichkeit μὴ μελέτω αὐτῷ μήτε Φίλιππος . . . μήτε Ἀλέξανδρος ὅς ἀνιάσεται ἐπὶ τῇ Κλείτου σφαγῇ ὡμῶς ἐν τῷ συμποσίῳ γενομένη ἐὶ σαφῶς

ἀναγράφοιτο. In dem langen ausserhalb der zeitlichen Folge eingeschobenen Excurs, der diese That behandelt, wird das Stichwort IV 8, 5 aufgenommen καὶ τοῦτον τὸν λόγον ἀνιᾶσαι Ἄλέξανδρον λεχθέντα. Dies könnte als Zufall gelten, wenn es sich nicht wiederholte. Die Schrift περὶ τοῦ οἴκου, die ich nicht als eine Jugendarbeit betrachte, sondern auf die Recitationen in Athen beziehe, hebt mit folgendem Vorspiel an: εἶτα Ἄλέξανδρος μὲν ἐπεθύμησεν ἐν τῷ Κύδνῳ λούσασθαι καλὸν τε καὶ διαυγῆ τὸν ποταμὸν ἰδὼν καὶ ἀσφαλῶς βαθὺν καὶ προσηνῶς ὄξυν καὶ νήξασθαι ἠδὺν καὶ θέρους ὕρα ψυχρὸν, ὥστε καὶ ἐπὶ προδήλῳ τῇ νόσῳ ἦν ἐνόσησεν ἀπ' αὐτοῦ, δοκεῖ μοι οὐκ ἂν τοῦ λουτροῦ ἀποσχέσθαι. Arrian fertigt die Albernheit II 4, 7 so ab: Alexander erkrankte, wie Aristobul meldet, in Folge von Ueberanstrengung οἱ δὲ εἰς τὸν Κύδνον ποταμὸν λέγουσι ρίψαντα νήξασθαι ἐπιθυμήσαντα τοῦ ὕδατος ἰδρῶντα καὶ καύματι ἐχόμενον. Der Ausdruck ist bei Arrian ungewöhnlich, der von heftigen Begierden des Königs πόθος λαμβάνει zu sagen pflegt¹, und kaum anders als aus einer beabsichtigten Anspielung zu erklären, da es schwer denkbar ist, dass beide ihn aus gemeinsamer Quelle geschöpft hätten. In den Todtengesprächen wirft Philipp seinem Sohn die erlogene Abstammung vom Ammon vor 14, 5 ἢ τίς οὐκ ἂν ἐγέλασεν ὄρων τὸν τοῦ Διὸς υἱὸν λιποψυχοῦντα, δεόμενον τῶν ἰατρῶν βοηθεῖν; νῦν μὲν γὰρ ὀπότε ἤδη τέθνηκας, οὐκ οἶε πολλοὺς εἶναι τοὺς τὴν προσποιήσιν ἐκείνην ἐπικερτομοῦντας...; Bei der Schilderung des Soldatenaufstandes in Opis wird das seltene unattische Wort² wiederholt VII 8, 3 οὐκουν σιγῆ ἔχοντες ἐκαρτέρησαν, ἀλλὰ πάντας γὰρ ἀπαλλάττειν τῆς στρατιᾶς ἐκέλευον, αὐτὸν δὲ μετὰ τοῦ πατρὸς στρατεύεσθαι, τὸν Ἄμμωνα δὴ τῷ λόγῳ ἐπικερτομοῦντες. Die angeführten Wortspiele würden die hier vertretene Annahme, dass Arrian den Sophisten vor Augen und im Sinne hatte, ohne die Stütze stärkerer Beweismittel nicht erhärten. Aber zum Glück ist Arrian auch, wie man zu sagen pflegt, deutlich d. h. grob geworden.

Die Todtengespräche sind 1—2 Jahre nach der Abhandlung über Geschichte, bevor der Krieg gegen die Marcomannen in grossem Stil aufgenommen war, 166 oder Anfang 167 in Athen

¹ II 3, 1 III 1, 5 3, 1 IV 28, 4 VII 1, 1 2, 2 16, 2 Ind. 20, 1. 2.

² Vgl. Newie, über den Sprachgebrauch Arrians besonders in der Anabasis, Progr. Stargard 1882.

geschrieben¹. Das Buch mit seiner nackten Roheit, seiner Verhöhnung des Alters, seiner Schwelgerei im Hässlichen macht auf den heutigen Leser nicht bloß einen widerlichen, sondern auch einen schalen Eindruck. Die Zeitgenossen, welche die angegriffenen Personen und die dargestellten Verhältnisse herausfanden, werden es als ein stark gepfeffertes Gericht gekostet haben. Ohne Zweifel handelt es sich um lauter Tagesereignisse und die Gesellschaft des damaligen Athen. Da fallen nun aus der Reihe der 30 Gespräche drei heraus, welche nicht wie die übrigen ein ethisches, vielmehr ein historisches Problem, die Stellung Alexanders in der Wertschätzung der Nachwelt erörtern. Das alte Schulthema², welcher Feldherr der grösste sei, wird im 12. Gespräch durchgeführt: nach der schlichten Rede Hannibals und der bombastischen Antwort Alexanders ist Niemand im Zweifel, dass jenem der Vorrang gebühre; da tritt Scipio unvermittelt dazwischen und Minos fällt den ungerechten Spruch, der den König an die erste und Hannibal an die dritte Stelle weist. Verschiedene Gelehrte haben an diesem Stück Anstoss genommen, die Figur des Scipio als fremdes Einschiebsel erklärt u. s. w.³ Ich vermag die erhobenen Bedenken nicht zu theilen. Bei manchen Abweichungen über den zweiten und dritten Platz hatte das Herkommen übereinstimmend den ersten Alexander zuerkannt. Lukian fügt sich dieser Entscheidung, aber nur um sie zu verspotten und den König herunter zu reissen. Während hier seine Prahlucht das Ganze beherrscht, führt das nächste Gespräch mit Diogenes den kleinlauten Alexander vor. Abschliessend hält im dritten der eigene Vater ein vernichtendes Strafgericht über ihn ab. Die Caesaren liebten es ja dem Alexander gleichgestellt, oder gar übergeordnet zu werden. So weislich auch jeder Hinblick auf die regierende Majestät des L. Verus und den Cultus der Kaiser vermieden wird, konnte der breit getretene Hohn auf die Göttlichkeit des Königs und seine Abstammung vom Zeus Ammon nicht anders als einen prickelnden Reiz auf das Publicum ausüben. Man wird die Wirkung dieser drei Gespräche hoch anschlagen müssen: ist es doch, von der närrischen Einkleidung

¹ Charon erklärt 4, 2 νόν δ' ὀλίγοι ὡς ὀρθῶς ἀπικνοῦνται ἡμῖν εἰρήνη γάρ.

² Liv. XXXV 14 Plut. Flam. 21 Pyrrh. 8. Appian Syr. 10.

³ Croiset p. 60 A. A. Thimme, quaestionum Lucianearum capita quattuor, diss. Gotting. 1884, p. 34—38.

abgesehen, die Freiheit und Bildung des alten Hellas, welche ihren erneuten Einspruch wider die Vergötterung der Despotie vorbringt. Aber dafür, dass Lukian sich gemüssigt sah, die hellenische Auffassung über das monarchische Ideal der letzten Jahrhunderte vorzutragen, verlangt man bei dem äusseren Zusammenhang, der alle 30 Gespräche verbindet, eine befriedigende Erklärung. Solche liegt in dem Umstand, dass der Angriff gegen die eben erschienenen Bücher der Anabasis gerichtet ist.

Dem kritischen Leser wird es nicht entgangen sein, dass die Anabasis in verschiedenen Absätzen abgefasst und veröffentlicht worden ist. Solches Verfahren entsprach der allgemeinen Gepflogenheit antiker Schriftsteller. Wir sind ausser Stande zu errathen, ob das Werk in einzelnen Büchern oder in Abtheilungen von mehreren Büchern ausgegeben wurde, können jedoch eine erhebliche Abweichung der ersten drei von den letzten vier Büchern wahrnehmen. In der ersten Hälfte schreitet die Erzählung in einfacher Zeitfolge fort und nimmt auf die natürlichen Abschnitte des Jahres regelmässig, auf den attischen Kalender häufig Bezug. In der zweiten Hälfte tritt die annalistische Fassung in den Hintergrund, die Zeitfolge wird durch lange, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Erörterungen unterbrochen, die Datirung nach dem Kalender verschwindet fast völlig¹. Nach der Vorrede sollen nur Ptolemaeos und Aristobul namentlich angeführt werden: hieran bindet sich der Verfasser in den vier ersten Büchern. Dagegen citirt er in den drei letzten ausserdem als Gewährsmänner Eratosthenes, Nearch, Megasthenes, Onesikritos, Aristos, Asklepiades und die königlichen Tagebücher. Während aus der älteren Litteratur dort nur Homer, Hekataeos, Herodot, Xenophon erscheinen, treten hier Ktesias und die römische Annalistik hinzu. Arrian hat sich im Verlauf der Arbeit veranlasst gesehen, böswilligem Tadél gegenüber den Umfang seiner Forschung in ein helleres Licht zu rücken. Dies geht klar hervor aus der Aeusserung VII 27, 3 καὶ ταῦτα ἐμοὶ ὡς μὴ ἀγνοεῖν δόξαμι μᾶλλον ὅτι λεγόμενά ἐστιν ἢ ὡς πιστὰ ἐς ἀφήγησιν ἀναγεγράφθω. Ferner werden Erklärungen nachgetragen, die man an früherer Stelle vermisst; z. B. hätte der Leser III 28, 4 fg. erfahren müssen, was Arrian unter Kaukasos versteht,

¹ Datirungen nach dem attischen Kalender finden sich I 1, 1 II 11, 10 24, 6 III 7, 1 15, 7 22, 2 V 19, 3 VII 28, 1 Ind. 21, 1; ein festes Princip in ihrer Anwendung fehlt.

erfährt es aber erst V 5, 3. Eine einheitliche Schlussredaction hätte derartige Unebenheiten vermuthlich beseitigt. Endlich das Auffälligste ist die apologetische Haltung der letzten Bücher, die in den ersten ganz fehlt. In voller Unbefangenheit erzählt der Verfasser die Ereignisse bis zur Gefangennahme des Bessos, über Dinge, die er später zu rechtfertigen beflissen ist, wie den Zug zum Ammonion, mit wenig Worten hinwegleitend. In den vier letzten Büchern nimmt die Polemik einen schärferen Ton an, werden drei grosse Stücke IV 8—14 VI 11 VII 27—30 zur Abwehr eingefügt. Die Abwehr ist aber nicht bloß gegen die Unwahrheiten früherer Geschichtsschreiber, sondern vornehmlich gegen Zeitgenossen, die sie nachsprechen, gerichtet. Die Verwundung Alexanders bei den Oxydraken, die in Wirklichkeit bei den Mallern vorfiel, malt Lukian im 14. Todtengespräch schadenfroh aus. Die Antwort darauf steht VI 11, 2 πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα ἀναγέγραπται τοῖς ζυγγραφεύσιν ὑπὲρ τοῦ παθήματος, καὶ ἡ φήμη παραδεξαμένη αὐτὰ κατὰ τοὺς πρώτους ψευσαμένους ἔτι καὶ εἰς ἡμᾶς διασώζει οὐδὲ ἀφήσει παραδιδούσα καὶ ἐφεξῆς ἄλλοις τὰ ψευδῆ, εἰ μὴ ὑπὸ τῆσδε τῆς ζυγγραφῆς παύσεται. Die Entscheidungsschlacht wird im 12. Gespräch sowie in der Rednerschule 5 nach der Stadt Arbela benannt. Die Stadt, fährt Arrian fort, ist 5—600 Stadien vom Schlachtfeld entfernt und fügt, um den Athenern die Sache verständlich zu machen, hinzu, mit gleichem Rechte lasse sich die Schlacht von Salamis nach dem Isthmos von Korinth, die Schlacht von Artemision nach Aegina oder Sunion benennen. Dieser letzte Ausfall hätte ja im dritten Buch den ihm zukommenden Platz gefunden. Dass er hier nachträglich gemacht wird, erhält erst durch die Annahme, dass die Todtengespräche nach den ersten drei Büchern und vor den späteren erschienen sind, eine vollgültige Erklärung. Ob Lukian den richtigen Schlachtort aus dem ersten Theil der Anabasis nicht mehr hat lernen können, ob er mit gewohntem Leichtsinn dies verabsäumt oder gar geflissentlich die herkömmliche Benennung fest gehalten hat, ist nicht zu sagen: unter allen Umständen gerieth der Geschichtsschreiber in hellen Zorn. Ich sehe den Einwand voraus, dass die Geschichte viel zu hoch über der Sophistik stehe um schweres Geschütz gegen Spatzen auffahren zu dürfen. Darüber liesse sich viel hin- und herreden, aber an der Thatsache ist nicht zu rütteln; denn wir lesen das abschliessende Urtheil VII 30, 1: οὐτις δὲ κακίζει Ἀλέξανδρον, μὴ μόνον ὅσα ἄξια κακίζεσθαι ἔστι

προφερόμενος κακίζέτω, ἀλλὰ ζύμπαντα Ἀλεξάνδρου εἰς ἐν χωρίῳ Ξυναγαγῶν οὕτω δὴ ἐκλογιζέσθω, ὅστις τε ὦν αὐτὸς καὶ ἐπὶ ποία τύχῃ κεκρημένος ὄντινα γενόμενον ἐκείνον καὶ ἐς ὅσον εὐτυχίας τῆς ἀνθρωπίνης ἐλθόντα βασιλέα τε ἀμφοῖν ταῖν ἠπείροιν ἀναμφιλογώτατα γενόμενον καὶ ἐπὶ πᾶν ἐξικόμενον τῷ αὐτοῦ ὀνόματι κακίζει σμικρότερός γε ὦν αὐτὸς καὶ ἐπὶ σμικροῖς πονούμενος καὶ οὐδὲ ταῦτα ἐν κόσμῳ τιθέμενος¹. Arrian spricht kurz nachher von der ernststen Weltlage, für die Alexander noch immer Bedeutung habe, (ich komme später auf diese Aeußerung zurück), spricht auch in den angezogenen Worten von der Gegenwart. Einen Geschichtschreiber kann er nicht meinen, da dieser nöthwendiger Weise das gesammte Leben in den Kreis seiner Betrachtung zog. Vollends auf den höfischen Amyntianus, der nach dem Wenigen, was wir von ihm wissen (S. 240), ein Bewunderer Alexanders war und sich Mühe gab, passt der zermalmende Tadel nicht. Aber jedes einzelne Wort passt auf den Landstreicher aus Samosata, der mit seiner giftigen Zunge um Brot warb und jetzt Gott weiss unter dem Mantel welches grossen Herrn die anständige Gesellschaft besudelte. Sachlich können auch wir auf die Angriffe der Todtengespräche gegen den makedonischen König nicht anders antworten als Arrian gethan. Dass er eine derartige Abwehr für nöthig gehalten, in diesem Umstand ist eine glänzende Anerkennung für das Talent des Gegners enthalten. Um so nachdrücklicher hat er ihn, ich möchte sagen mit Löwenklauen, für alle Zeit gezeichnet. Darüber, dass dies Talent keine bessere Verwendung gefunden, wird selbst der glühendste Bewunderer ein Bedauern nicht unterdrücken; ob die unparteiische Nachwelt seinen Worten das Motto vorgesetzt hat κακίζει σμικρότερός γε ὦν αὐτὸς καὶ ἐπὶ σμικροῖς πονούμενος καὶ οὐδὲ ταῦτα ἐν κόσμῳ τιθέμενος, überlasse ich Anderen zu entscheiden.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die erste Hälfte der Anabasis nach 165, die zweite nach 167 veröffentlicht ist. Wenn wir also dies Werk den Jahren 166—168 zuweisen, so kann der begangene Fehler nicht erheblich sein. Der Beweis stützte sich auf die Datirung von Lukians 'Wie man Geschichte schreiben soll' und den Todtengesprächen, von denen jenes dem J. 165, diese dem J. 166/67 mit Sicherheit angehören. Es ist wünschens-

¹ Man vergleiche wie Arrian I 12, 4 sich über seine eigene Person ausspricht.

werth, für wichtige Sätze verschiedenartige Beweise beizubringen. Deshalb soll ein neuer Weg eingeschlagen werden, um zum gleichen Ziel zu gelangen. Die Anfangsstrecke fällt mit dem bisher betretenen zusammen.

Nach der Aufzählung des Photios eröffnet die parthische Geschichte den Reigen der grossen historischen Werke Arrians. Dodwell hielt sie für eine kurz nach Traians Tode verfasste Jugendarbeit¹, seine Ansicht findet noch jetzt Vertheidiger. Die vorhandenen Bruchstücke sind viel zu dürftig, um Schlüsse aus dem Inhalt zu gestatten. Aber eine nüchterne Erwägung stellt die Vermuthung als höchst unwahrscheinlich, um nicht zu sagen unmöglich hin. Der Beruf des Geschichtschreibers erheischte nach der Auffassung des Alterthums eine grössere Reife der Erfahrung als diejenige, über welche ein junger Mann am Beginn seiner öffentlichen Laufbahn verfügte. Jugendliche Geschichtschreiber kommen zwar vereinzelt vor, aber keine Vielschreiber; wie Arrian nach Dodwells Annahme gewesen sein müsste; denn er soll darnach in den Mussestunden amtlicher Thätigkeit ausser einigen 20 Büchern über Epiktet deren noch 17 über den parthischen Krieg verfasst haben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die parthische Geschichte als Arrians Hauptwerk anzusehen sei. Sie übertrifft alle seine anderen Werke an äusserem Umfang, verherrlicht Thaten, deren Glanz in seine eigene Jugend fiel. Vielleicht hat er den Krieg selbst mitgemacht, sicher hat er ihn wie die übrigen Zeitgenossen mit höchster Spannung verfolgt. Wir müssten irre werden an den Gesetzen geistiger Entwicklung, wenn dies Werk den Anfang statt der Höhe seiner schriftstellerischen Laufbahn bezeichnen sollte. Arrian hat als Philosoph begonnen mit der seinen Jahren angemessenen und seine Pietät ehrenden Wiedergabe der Lehren Epiktets. Die Einzelschriften der dreissiger Jahre leiten den allmählichen Uebergang zu den grossen historischen Aufgaben ein. Ich glaube, dass er wie so viele andere Geschichtschreiber des Alterthums seine Stoffe Jahrzehnte lang mit sich herumtrug, bevor er zur Ausarbeitung schritt. Als in den letzten Jahren des Antoninus Pius der Partherkrieg drohend am politischen Himmel aufzog, war der geeignete Zeitpunkt gekommen. Die parthische Geschichte wird Anfangs der sechziger Jahre veröffentlicht worden sein. Dafür

¹ In der Abhandlung de aetate Epicteti atque Arriani, Geogr. vet. scr. Graec. min. I p. 106, Oxon. 1698.

bietet wiederum Lukian einen Anhalt. Oben (S. 242) wurde ge-
leugnet, dass in der Abhandlung 'Wie man Geschichte schreiben
soll' eine Bezugnahme auf Arrian zu erkennen sei. Nach den
inzwischen gegebenen Ausführungen wird eingeräumt werden
müssen, dass der Tadel gegen die ohne Einleitung beginnenden
Erzähler¹ ganz füglich auf jenen gemünzt sein kann. Denn ver-
muthlich wird der Partherkrieg des schulmässigen Eingangs eben-
so gut entbehrt haben wie die Anabasis. Aber die Sache bleibt
sehr unsicher und ich will nicht bei der Frage verweilen, ob
und in wie weit die arrianische Darstellungsart dem Kunstge-
schmack Lukians und seinen theoretischen Forderungen wider-
spricht. Dagegen meine ich im 27. Todtengespräch ist die Par-
thergeschichte in ähnlicher Weise verspottet worden wie der An-
fang des kürzlich erschienenen Buchs von Herodot in den Achar-
nern des Aristophanes. Da treten in dieser Umgebung ganz
fremdartige Personen auf, es schwirrt von ausländischen Namen
die ohne Weiteres die Lachmuskeln anregen. Der alte Arsakes
rennt in der Kappadokerschlacht am Araxes mit einem zwanzig Ellen
langen Speer einen Thraker an, dieser parirt knielings und treibt
nun seinen Spiess beiden, Pferd und Mann durch den ganzen
Leib. Der Armenier Oroites hat im Sattel das Gehen verlernt
und muss von Hermes zur Fähre geschleppt werden, da er sich
hinwirft und nicht aufstehen will. Der thatsächliche Hintergrund
dieser drolligen Schilderungen ist uns gänzlich unbekannt. Was sich
darüber sagen lässt, ist von den älteren Erklärern beigebracht wor-
den: sie erinnern an die Nachricht bei Suidas, nach welcher der
Stifter des Partherreichs durch einen Lanzenstich seinen Tod fand,
an die Art und Weise, wie das Reiterleben der Parther und an-
derer Steppenvölker von den Historikern ausgemalt wird. Im-
merhin ist nicht zu bezweifeln, dass Lukian die Farben für das
27. Todtengespräch aus einer parthischen Geschichte entlehnt hat.
Ebenso wenig ist zu bezweifeln, dass Arrian wie die besten
Kriegsschriftsteller früherer Zeiten² Dinge erzählt haben wird,

¹ c. 23 ἴδοις γὰρ ἂν ἀφθόνους τοιούτους συγγραφέας τοῦ Ῥοδίου
κολοσσοῦ τὴν κεφαλὴν νανῶδει σώματι ἐπιτιθέντας, ἄλλους αὖ ἔμπαλιν
ἀκέφαλα τὰ σώματα εἰσάγοντας, ἀπροοιμίιστα καὶ εὐθὺς ἐπὶ τῶν πραγ-
μάτων, οἳ καὶ προσεταιρίζονται τὸν Ξενοφῶντα οὕτως ἀρέζαμενον „Δα-
ρείου καὶ Παρυσάτιδος παῖδες γίνονται δύο“ καὶ ἄλλους τῶν παλαιῶν,
οὐκ εἰδότες ὡς δυνάμει τινὰ προοιμίᾳ ἐστὶ ληληθότα τοὺς πολλοὺς, ὡς
ἐν ἄλλοις δεῖξομεν vgl. c. 52.

² Man lese z. B. den aus Polybios geschöpften Bericht über die

die einen starken Glauben verlangen und dem Vorwurf der Uebertreibung ausgesetzt sind.

Nachdem Arrian den Helden seiner Jugend gefeiert hatte, wandte er sich dem Vorbild desselben¹, Alexander dem Grossen zu. Unsere Erörterung gewinnt damit wieder festen Boden unter den Füssen. Eine weite Kluft trennt die Anabasis von den Schriften der ersten Periode. Die Tändelei des hadrianischen Zeitalters ist gründlich abgestreift; tiefer Ernst, massvolles Urtheil, selbstbewusste Kritik der Quellen sind Eigenschaften, die auf reifere Jahre hinweisen. Der Verfasser hatte ehemals Berichte gläubig angenommen, die er jetzt gering schätzt, hatte das Verhältniss von Alexander zu Hephästion, von Achill zu Patroklos in demselben schmutzigen Licht erblickt wie er das Verhältniss von Hadrian zu Antinous vor Augen hatte². Von derartigen durch höfische Schmeichelei und Verbildung der Zeit nicht entschuldigtem aber doch erklärten Verirrungen hat eine lange Zurückgezogenheit den Verfasser der Anabasis gereinigt, zu einer Höhe sittlicher Auffassung erhoben, welche die Herzen der Leser gewinnt. Dass ein alter Mann das Wort führt, ist an manchen Stellen wahrnehmbar, besonders deutlich, wo er den Plan, ein Buch über Indien zu schreiben erwähnt und hinzufügt VI 28, 6 ταῦτα μὲν δὴ ἐν ὑστέρῳ ἔσται τύχον, εἰ δ' τε θυμὸς με καὶ ὁ δαίμων ἄγει ταύτη. So redet weder ein Anfänger noch ein in der Vollkraft des Schaffens befindlicher Schriftsteller, so redet ein Greis, dem nicht gar viel darum zu thun ist, einen neuen Lorbeerzweig dem reichen Kranze, der sein Haupt schmückt, einzuflechten. Ich will bei diesen allgemeinen Erwägungen nicht länger verweilen, sintemalen feste Anhaltspunkte die Anabasis zu datiren zu Händen sind. Ich zähle sie in der Reihenfolge auf, in der sie beim Lesen begegnen.

Bei Gelegenheit des Feldzuges von 335 wird der Lauf der Donau I 3 beschrieben: dieser grösste Fluss Europas berühre das meiste Land καὶ ἔθνη μαχιμώτατα ἀπείργοντα τὰ μὲν πολλὰ Κελτικά, ὅθεν γὰρ καὶ αἱ πηγαὶ αὐτῷ ἀνίσχουσιν, ὧν τελευταίους

Verwundung Philopoemens bei Sellasia Plut. 6 (meine Unters. über Livius p. 282. 87). Einzelne Kampfscenen in der arrianischen Anabasis sind gleichfalls bedenklich.

¹ Dio LXVIII 29. 30 wie nicht bezweifelt werden kann, dem Arrian folgend; vgl. Julian Caes. p. 327 b. u. a.

² Vgl. Diss. II 22, 17 mit An. VII 14, 5, Per. 23, 4.

Κουάδους καὶ Μαρκομάνους· ἐπὶ δὲ Σαυροματῶν μοῖραν Ἰάζυγας· ἐπὶ δὲ Γέτας τοὺς ἀπαθανατίζοντας· ἐπὶ δὲ Σαυρομάτας τοὺς πολλοὺς· ἐπὶ δὲ Σκύθας ἔστε ἐπὶ τὰς ἐκβολάς, ἵνα ἐκδιδοῖ κατὰ πέντε στόματα ἐς τὸν Εὐξείνιον πόντον. Das ganze Einschiebsel nimmt sich in einer Geschichte Alexanders fremdartig aus. Es ist zwar möglich, dass der Verfasser sich gar nicht Rechenschaft darüber gab, ob die gegenwärtige Vertheilung der Stämme ein halbes Jahrtausend zuvor zutraf. Aber was bestimmte ihn zu dieser Auswahl der Namen? Skythen, Sarmaten, Geten, Kelten waren dem Gebildeten geläufig, nicht so Quaden, Markomannen, Jazygen; sie wurden es erst, als sie das Reich verheerten. Wann die mit dem Partherkriege gleichzeitige Bewegung an der Donau zum Ausbruch kam, in welcher die drei erwähnten Völker an der Spitze standen, wissen wir nicht genau¹. Sicherlich deutet ihre Erwähnung auf den bevorstehenden oder bereits erfolgten Ausbruch hin, die Stelle kann daher nicht früher als zu Anfang der sechziger Jahre niedergeschrieben sein.

Auf welche Weise Alexander den Indus überschritt, heisst es V 7, berichtet weder Aristobul noch Ptolemaeos; auch weiss der Verfasser selbst nicht mit Bestimmtheit anzugeben, ob es mittelst einer festen oder einer Schiffbrücke geschah. Der Bau einer festen Brücke, scheint ihm, war durch die Tiefe des Flusses und die Kürze der Zeit ausgeschlossen; also muss es eine schwimmende gewesen sein. Aber, fährt er fort, nun ist man wieder im Unklaren, ob die Schiffe so vertaut und verankert waren, wie Herodot bei dem Uebergang des Xerxes über den Hellespont beschreibt, oder ob das Verfahren, das die Römer gegebenen Falls an der Donau und dem Rhein, am Euphrat und Tigris zur Anwendung bringen, eingehalten wurde. Die Brücken der Römer werden von allen bekannten am Schnellsten fertig; der Bau ist merkwürdig und verdient eine Beschreibung, welche die drei nächsten Paragraphen ausfüllt. Die ganze lange Ausführung hat mit der Geschichte Alexanders nicht das Mindeste zu schaffen. Die Gelegenheit sie einzuschalten ist an den Haaren herbeigezogen. Man sollte meinen, der Verfasser hätte sich in früheren Werken satksam über den Gegenstand verbreiten können. Aber wäre dies der Fall, so wird die Abschweifung ganz unerklärlich.

¹ Capit. Ant. Phil. 13 dum Parthicum bellum geritur, natum est Marcomannicum, quod diu eorum qui aderant arte suspensum est, ut finito iam Orientali bello Marcomannicum agi posset.

Arrian ist durch die Tagesereignisse dazu veranlasst worden. In dem Partherkrieg 164 oder 65 hat Avidius Cassius im Angesicht des Feindes einen Flussübergang durchgeführt, der dem Geschichtschreiber, wir wissen nicht welchem, vielleicht Dio, wichtig genug erschien, um bei seiner Erzählung des Hergangs den Brückenschlag der Römer über Donau, Rhein und Euphrat ausführlich zu beschreiben¹. Die Beschreibung ist der arrianischen nahe verwandt, aber von ihr unabhängig. Daraus folgt, dass Arrian an dieser Stelle nicht eigene Erfahrung zum Besten gegeben — einem Brückenschlag grossen Stils hätte er höchstens unter Traian, nicht unter dessen Nachfolgern beiwohnen können —, sondern einen Bericht vom Kriegsschauplatz ausgebeutet hat, der nachträglich auch in anderen Darstellungen Aufnahme fand. Es folgt weiter, dass die Stelle später als 164 oder 165, aber immerhin unter dem frischen Eindruck jener Waffenthat geschrieben worden ist.

Zu Anfang des siebenten Buchs lesen wir c. 1, 5—3, 6 eine Darlegung von Alexanders Verhältniss zu den Kynikern: es wäre ungenau zu den Philosophen zu sagen, da nur von Diogenes und den seine Auffassung des Lebens theilenden Indiern die Rede ist. Arrian hat es für nöthig gehalten, die Episode mit den Worten c. 3, 1 ταῦτα ἐγὼ ἀνέγραψα ὅτι καὶ ὑπὲρ Καλάνου ἐχρῆν εἰπεῖν ἐν τῇ περὶ Ἀλεξάνδρου συγγραφῇ zu rechtfertigen. Seine Vorgänger z. B. Diodor und Plutarch haben den Feuertod des Kalanos als wichtigen Bestandtheil der Alexander-geschichte betrachtet und ohne weitere Bemerkung erzählt. Deshalb entsteht die Frage, wie Arrian dazu kam, eine ganz überflüssige Begründung für die Aufnahme dieses Stückes beizufügen. Die Antwort ist durch den Tod des Peregrinus und das ungeheure Aufsehen, das derselbe in der hellenischen Welt erregte, gegeben. Bei Synkellos 664, 17 heisst es ausdrücklich: Περεγρίνος ὁ φιλόσοφος ἐν πανηγύρει πῦρ ἀνάψας ἑαυτὸν ἐνέπηρσε μιμούμενος Καλάνον Βραχμανὸν τὸν κατὰ Ἀλέξανδρον γυμνοσοφιστὴν. Das von Lukian entworfene Bild zeigt uns den Vorgang mit verzerzten Zügen². Indess gesteht Lukian c. 25 selbst

¹ Suidas unter ζεῦγμα. Das Stück wird herkömmlich dem Dio zugetheilt und in den Auszug LXXI 3 eingeschoben. Das Jahr steht nicht fest; Napp, de rebus imp. M. Aurelio Antonino in Oriente gestis, diss. Bonn. 1879, p. 65 an. 5.

² Jacob Bernays, Lucian und die Kyniker, Berlin 1879, p. 60 fg.

ein, dass der Kyniker seine Todesart nach indischem Muster wählte. Die Behauptung c. 20, dass der Entschluss den Hellenen vier Jahre im voraus verkündigt worden sei, sieht einer Verleumdung ähnlich: halten wir uns an die Angaben c. 33. 44, so hat Siechthum und Alter den Peregrinus auf den Scheiterhaufen getrieben wie ehemals den Kalanos. Beide Fälle stimmen also mit einander völlig überein. Sie sind auch von den Menschen theils verhöhnt und getadelt, theils bewundert worden. Diodor schreibt in Betreff des Kalanos¹ τῶν δὲ παρόντων οἱ μὲν μανίαν αὐτοῦ κατέγνωσαν, οἱ δὲ κενοδοξίαν ἐπὶ καρτερίᾳ, τινὲς δὲ τὴν εὐψυχίαν καὶ τὴν τοῦ θανάτου καταφρόνησιν ἐθαύμασαν. Arrian spricht im Gegensatz zu Lukian der bewiesenen Willensstärke seine Anerkennung in warmen Worten aus (S. 243). Schicklicher Weise wird des in Aller Munde lebenden Peregrinus nicht geradezu gedacht, die Beziehung ist in der berichteten Thatsache von selbst enthalten; dass sie ihm vorschwebte, räumt der Verfasser unwillkürlich durch den Satz ein, welcher den Bericht als von seiner Aufgabe gefordert hinstellt. Gegen die Bündigkeit dieses Schlusses lässt sich meines Erachtens nichts einwenden und somit liefert die Verbrennung des Peregrinus eine Handhabe, um die Abfassungszeit der Anabasis zu ermitteln. Wann also hat Peregrinus den Scheiterhaufen bestiegen? Es ist mir unverständlich, warum namhafte Gelehrte die von ihnen in aller Breite behandelte That 164 n. Chr. setzen². Wird auch eine abschliessende Untersuchung über die Olympien der Kaiserzeit leider noch immer vermisst, so ist doch keine Aussicht auf ein Ergebniss vorhanden, das die Feste von den ungeraden Jahren, die sie im ersten nachchristlichen Jahrhundert einnahmen, hinweg im zweiten auf gerade rücken sollte. Nach Hieronymus ist Peregrinus Ol. 236 d. h. nach der herkömmlichen Gleichung 165 n. Chr. verbrannt worden. Allein dies Jahr kann schwerlich richtig sein. Ich habe in dieser Zeitschrift (XL p. 358) nachgewiesen, dass der in den Weltchroniken regelmässig fortschreitende Cyclus von den in Wirklichkeit gefeierten Olympien abweicht: durch Nero war das Fest von 65 auf 67 n. Chr. verschoben worden und folgt von da ab in vierjährigen Zwischenräumen diesem neuen Anfang bis zum J. 95, das als ein olympisches sicher bezeugt ist. Es wird auch in

¹ Diod. XVII 107, ich vermuthe nach Timaeos oder Duris.

² J. Bernays a. O. p. 105. E. Zeller, Vorträge und Abhandlungen II p. 180.

gleicher Ordnung ruhig fortgelaufen sein; denn von einer abermaligen Störung ist nichts bekannt. Den Chronologen zu Liebe eine Feier nach zweijährigem Abstand einzuschalten, lag den elischen Priestern um so ferner, als ihre Liste sich wesentlich von der in der Litteratur gebrauchten unterschied. Nun passt in der That das Jahr 165 für die Verbrennung des Peregrinus schlecht, weil sich die anderweitigen Nachrichten über Lukians Leben damit kaum vereinigen lassen: Croiset hat daher einen Irrthum des Hieronymus angenommen und das Ereigniss eine Olympiade später 169 n. Chr. angesetzt. Wir dürfen von gewaltsamen Lösungen absehen: unseres Wissens fiel die Feier in den August 167, womit alle Schwierigkeiten erledigt sind. Die ganze Erörterung hat mithin zu dem Ergebniss geführt, dass Lukian seinen Peregrinus im Herbst 167, Arrian sein siebentes Buch bald nachher verfasst hat.

Am Schluss der Anabasis nach der Abwehr unwürdiger Angriffe (S. 248) fasst Arrian sein Urtheil über den König zusammen VII 30, 2 οὐκ οὐδ' ἐμοὶ ἔξω τοῦ θεοῦ φῦναι ἂν δοκεῖ ἀνὴρ οὐδενὶ ἄλλω ἀνθρώπων ἑοικώς. καὶ ταῦτα χρησμοὶ τε ἐπισημῆναι ἐπὶ τῇ τελευτῇ Ἀλεξάνδρου λέγονται καὶ φάσματα ἄλλα ἄλλοις γενόμενα καὶ ἐνύπνια φανέντα ἄλλα ἄλλοις καὶ ἡ ἐς τοῦτο ἐξ ἀνθρώπων τιμὴ τε αὐτοῦ καὶ μνήμη οὐκ ἀνθρωπίνῃ οὔσα, καὶ νῦν δὲ διὰ τοσοῦτου ἄλλοι χρησμοὶ ἐπὶ τῇ τιμῇ αὐτοῦ τῷ ἔθνει τῶν Μακεδόνων χρησθέντες. Der feierliche Ton dieser Worte spiegelt den Ernst der Zeit wieder, in der sie geschrieben sind. Im gewöhnlichen Lauf der Dinge hatte die Gottheit keinerlei Anlass, das Volk der Makedoner zur besonderen Ehrung eines alten Königs, mochte derselbe auch noch so berühmt sein, aufzufordern. Der Kaiser schirmte den Frieden, hinter den Festungen des Rheins und der Donau wohnte der Untherthan sicher und wohlgemuth, wie heutigen Tages der Bauer unter dem Schutz seiner Deiche in den Marschen der Nordsee. Aber 167 ward die Grenzwehr durchbrochen, die der Waffen entwöhnten Provinzialen mussten selbst um Haus und Hof kämpfen, da die Ohnmacht der Reichsgewalt sie im Stich liess. Die Ueberlieferung versagt uns den Gang der Ereignisse im Einzelnen daher zu verfolgen: zufällig hören wir dass die Kostoboken bis Phokis vordrangen, dass Städte wie Salonae und Philippopolis neu befestigt wurden¹. Die Pest kam hinzu um die

¹ Pausan. X 34, 5 CIL III 1979. 80 vgl. 6374; 6121.

Gemüther in ihren tiefsten Tiefen zu erregen. Den Wahrsagern und Zeichendeutern schoss ihr Weizen üppig ins Kraut. Die leichtfertigen Gemälde Lukians genügen nicht um Gestalten wie den Propheten Alexander und den Kyniker Peregrinus zu begreifen; vom historischen Hintergrund, dem einbrechenden Zusammensturz der antiken Welt heben sie sich in anderem Lichte ab. Die ein-silbigen Worte des Capitolinus v. Ant. Phil. 13 *tantus autem terror belli Marcomannici fuit ut undique sacerdotes Antoninus acciverit, peregrinos ritus impleverit, Romam omni genere lustraverit retardatusque a bellica profectioe sit. celebravit et Romano ritu lectisternia per septem dies. tanta autem pestilentia fuit ut vehiculis cadavera sint exportata serracisque* lassen die allgemeine Stimmung der Massen ahnen. Nach Lukians Versicherung wurde von Abonuteichos aus ein schwunghafter Handel mit Orakelsprüchen getrieben. Im gleichen Zusammenhang wird von irgend einem Seher an die Makedoner die Weisung ergangen sein ihren grossen König zu ehren, bei ihm Heil zu erleben. Das Jahr steht an sich nicht fest, aber 167 passt vortrefflich, jedesfalls dürfen wir dies als obere Zeitgrenze betrachten. Auf den Unterschied zwischen den früheren und späteren Büchern der Anabasis wurde S. 246 hingewiesen; der Verfasser hat die Unbefangenheit und Heiterkeit, mit der er begann, im Fortgang der Arbeit eingebüsst. Zum Theil wird dieser Umstand durch den heftigen Widerspruch, der in Athen gegen seine Auffassung laut wurde, erklärt, zum Theil durch die Verdüsterung der allgemeinen Weltlage. Der Beitrag, den die Anabasis zum Verständniss der sechsziger Jahre gewährt, wird von keinem einsichtigen Forscher verschmäht werden.

Unsere Beweisführung ist am Ziel angelangt. Auf zwei von einander unabhängigen Wegen, einerseits durch die Beziehungen der Anabasis zu den Schriften Lukians, andererseits durch die Beziehungen der Anabasis auf die Zeitgeschichte wurde der Zeitraum umgrenzt, in den die Schrift gehört. Die einzelnen Beweisstücke fügen sich wie Glieder einer Kette zusammen und erhöhen die gegenseitige Stärke. Die besprochenen Schriften sind in der nachstehenden Reihenfolge anzuordnen:

- 165 Wie man Geschichte schreiben soll
- 166 Ueber den Hörsal
Anabasis I—III
- 167 Todtengespräche
Peregrinus

168 Anabasis IV—VII.

Ich verzichte darauf die hier gezogenen Fäden weiter zu spinnen. Unermüdlich hat Arrian nach der Anabasis fortgeschafft: das Buch über Indien, die Geschichte der Diadochen, des Dion und Timoleon, endlich der bithynischen Heimath zeigen den Greis in emsiger Arbeit, für dessen körperliche Rüstigkeit die oben (S. 239) erwähnte Prytanenliste urkundliches Zeugniß ablegt. Lukian in seiner leichten Art hat ihm die litterarische Fehde nicht über das Grab hinaus nachgetragen (S. 241). Schade dass wir von dem seltenen Mann nicht mehr wissen. Um ihn gerecht zu würdigen, muss man ihn an den Zeitgenossen und Nebenbuhlern in der Geschichtschreibung messen. Neben den Advokaten Appian und Polyaen, dem sirupsüssen Fronto, der armseligen Gesellschaft, die dem L. Verus schweifwedelte, ragt er hervor wie ein alter Eichbaum neben einer Lohhecke. Sein stolzes Selbstgefühl war allzu sehr berechtigt. Wir nehmen mit wahrer Hochachtung von ihm Abschied.

Bonn.

H. Nissen.